

Im Aiterbachtal konnten am steilen Osthang vor allem, wo die Grünauer Bahn das Aiterbachtal verläßt und am Einschnitt der neuen Straßentrasse Eberstallzell – Großendorf, deutlich drei übereinanderliegende Schotterkörper festgestellt werden. Über dem sumpfigen Talboden mit am Hangfuß austretenden Quellen, die den Schliersockel kennzeichnen, folgt der in seinen Basislagen im allgemeinen viel Kristallin und Quarz führende ÄDS, darüber die Weiße Nagelfluh (WNF), die etwa 1 km südlich der Autobahn am Steilhang endet und darüber die flyschreiche Graue Nagelfluh (= Kremstalfazies der JDS), die jedenfalls wenig nördlich des genannten Straßeneinschnittes auskeilt; weiter nördlich schließen im Aiterbachtal bis Oberaustall die JDS in Almtalfazies (reich an dunklen gebänderten Gutensteiner und Reiflinger Kalken) an.

Das ausgedehnte Plateau westlich des Aiterbaches wird bis östlich des Hallwanger Tales von JDS in Almtalfazies aufgebaut, die in den Nebentälern jeweils am steilen, orographisch rechten Talhang ausbeißern und an alten Schottergruben und Konglomeratbänken aufgeschlossen sind; auf den flachen linken Talhängen und auf dem Plateau sind sie von Decklehm überlagert. Im Hallwanger Tal tritt am Steilhang WNF zutage, die an vielen alten Brüchen noch gut einzusehen ist. Nordwestlich davon verläuft, meist von mächtigen Lehmdecken verhüllt, der blockreiche Außensaum des „günzeitlichen“ Gletscherzungenbeckens, der vom Pettenbachtal mit Unterbrechung auf der Westseite des Aiterbachtals über Oberaustall in Richtung Sattledt verläuft. An der Westseite des Aiterbachtals tritt an fast allen Spornen zwischen der Mündung der Seitentäler eine terrassenartige Vorstufe auf, die gut mit der auch im unteren Aiterbachtal vorhandenen Terrassenleiste korrelierbar ist. Sie setzt sich, soweit einzusehen, aus umgelagerten, z. T. lehmreichen Schottern zusammen, die mit Annäherung an die Mindelmoräne des Steyr-Kremstalgletschers auch viel blockreiches Material aus dieser Moräne enthält. Es dürfte sich somit um eine Periglazialterrasse aus der Rißeiszeit handeln. Der auf der W-Seite etwa 1,2 km nördlich Rührendorf einsetzende versumpfte Talboden am Aiterbach mit talabwärts bis auf den Hangfuß hinauf austretenden Quellen kennzeichnet auch hier den allmählich über das Talbodenniveau ansteigenden Schliersockel.

## **Blatt 53 Amstetten**

### **Bericht 1990 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 53 Amstetten**

Von OTTO THIELE  
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Zur Ergänzung einer Manuskriptkarte von I. FREY (1990), welche sich in der Darstellung des Kristallinanteils im wesentlichen auf unveröffentlichte Kartenmanuskripte von G. FUCHS (1958) und E. ZIRKL (1958)

stützte, wurden vom Berichtersteller in diesem Herbst zweiwöchige Begehungen durchgeführt.

In der Hauptsache wird das Gebiet von Weinsberger Granit aufgebaut, von welchem G. FUCHS eine Randfazies abgrenzt. Soweit ich diese „Randfazies“ begangen habe (Oberholz, Ellinberg, Geilberg, Steinberg), scheint es sich mir eher um Gebiete zu handeln, wo der Weinsberger Granit von zahlreichen Gängen und Stöcken von jüngerem fein- und mittelkörnigem, mitunter auch grobkörnigem Granit durchsetzt wird.

Das Gebiet des Weinsberger Granits wird durch eine SW-NE-streichende, einige hundert Meter breite Zone von hellen, mehr oder minder mylonitischen Gneisen in zwei Teile geteilt. Diese hellen Gneise machen stellenweise den Eindruck von straff geschiefertem Granitgneis, mitunter können sie aber auch dem Gföhlergneis recht ähnlich werden. Sie lassen sich von der Donau zwischen der Ruine Freyenstein und Sand, wo sie E. ZIRKL schon kartiert hat, über Schlaghof, wo sie die größte Mächtigkeit erreichen, westlich an der Lindmühle vorbei (auch dort schon von E. ZIRKL gefunden) über Kremslehen, wo sie in einem kleinen aufgelassenen Steinbruch anstehen, bis an die Tertiärgrenze bei Stiefelberg verfolgen. Im Südosten werden diese Gneise von einer markanten Mylonitzone abgegrenzt. Es ist dies allem Anschein nach die Fortsetzung der Störungszone, welche aus der Gegend bei Guttenbrunn auf Blatt Ottenschlag (Quarzsteinbruch!) quer über den Südostteil des Kartenblattes Königswiesen zieht und dort als linkssinnige Seitenverschiebung erkennbar ist. Längs der Störung macht sich, hier wie dort, eine starke Verquarzung bemerkbar, die sowohl die hellen Gneise als auch den angrenzenden mylonitischen Weinsberger Granit erfaßt.

SW Kremslehen ist im verquarzten Granitmylonit ein kleiner, heute nicht mehr zugänglicher Stollen bekannt. Von den Einheimischen wird er als „altes Silberbergwerk“ bezeichnet. Er scheint aber nur Spuren von kaum edelmetallhaltigem Pyrit gefolgt zu sein (siehe GRENGG & MÜLLER, Verh. Geol. B.-A., 1926, S. 206). Der kümmerlichen Halde nach zu schließen, kann der Schurfbau nicht tief gewesen sein. Als ein weiteres Mineralvorkommen dieser Gegend ist vom Ellinberg ein beryllführender Pegmatit bekannt geworden. Der Pegmatit oder das Pegmatoid ist heute nicht mehr zugänglich. Die Reste des Gesteins liegen in einer Steinbruchwand über einem privaten Badeteich.

Auftragsgemäß wurde auch der Bereich von Ardagger (ÖK 52) begangen. Es wechseln dort auf engstem Raum heller fein- bis mittelkörniger Granit vom Typ Mauthausen, stellenweise mit kleinen Dioritschollen durchsetzt, perl- und grobkorngneisähnliche Migmatite und Bändergneise sowie fein- bis mittelkörniger Biotitdiorit. Einige kleine Steinbrüche hinter den Häusern der Ortschaft sind zum Teil noch zugänglich, aber längst schon außer Betrieb.

Eine Kartenkorrektur ist im Bereich von Ardagger Stift anzubringen: Der Aufschluß beidseits der Straße durch den Klosterwald liegt im tertiären Tegel, die Kristallinblöcke dort sind offensichtlich künstlich geschüttet. Die Kristallinblöcke im Bachbett nahe dem Nordwestrand des Klosterwaldes hingegen scheinen ein tertiäres Strandblockwerk darzustellen.